

KOMPAKT

Nachrichten aus der Region

Polizisten sind unzufrieden mit ihren Dienst-BMW

Hagen. Polizisten in NRW dürfen jetzt Dienst-BMW der 3-er-Reihe fahren. Aber so richtig glücklich sind viele der Beamten offenbar nicht mit dem Luxus-Gefährt. Der bisher genutzte VW-Passat schneidet im Polizei-Urteil erheblich besser ab. „Auffällig klein, eng und niedrig“ sei der BMW, sagte Arnold Plickert, Landeschef der Gewerkschaft der Polizei. Es gebe Probleme „auf weiter Front“. So stoßen Polizisten mit ihren Waffen-Holstern an die Mittelkonsole. Größere Beamten haben Probleme beim Ein- und Aussteigen. Hinten sei es enger als im Passat. „Das macht den Transport von Personen komplizierter“, so der Gewerkschaftschef. Und der Kofferraum sei zu klein. Das Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD) hatte 1845 Dienst-BMW bestellt. Kosten für das Land: 21 Millionen Euro. Sie ersetzen bis 2017 die alten VW. „Bild online“ zitiert einen Sprecher des LZPD, der sich über die Beschwerden wundert. Alle Beteiligten, auch Personalräte und Arbeitsschutz, hätten der Anschaffung zugestimmt. *mko*



Die Polizeiautos kommen in NRW jetzt von BMW. FOTO: OLIVER MENGEDOH

Bremer ersticht Frau in Gelsenkirchen

Gelsenkirchen. Ein 51-jähriger Mann aus Bremen hat gestanden, eine Frau in Gelsenkirchen getötet zu haben. Die Frau starb an einem einzigen Messerstich. Es handelt sich um eine 56-Jährige, die in Gelsenkirchen lebte, sagte ein Polizeisprecher nach der Obduktion des Opfers. Die Leiche wurde in einem Hotelzimmer gefunden. Der Täter hatte sich selbst bei der Bundespolizei am Düsseldorfer Hauptbahnhof gemeldet. Er sei voll geständig, so die Polizei. Das Motiv der Tat sei noch unklar. *rd*

Polizei stellt bei Rockern Potenzmittel sicher

Kamp-Lintfort. Bei einem Rockertreffen in Kamp-Lintfort hat die Polizei Rauschmittel, mehrere Waffen und illegal beschaffte Potenzmittel sichergestellt. Bei der Party des Rockerclubs MC Gremium am Samstagabend kontrollierten Beamte knapp 270 Menschen und 90 Fahrzeuge. Ein Rocker wurde vorläufig festgenommen, weil er unter Einfluss von Betäubungsmitteln gefahren war und Drogen dabei hatte. *dpa*

Feuerwehr löscht einen Berg Koks

Düsseldorf. Im Düsseldorfer Hafen hat die Feuerwehr am Sonntag einen Brand in einem riesigen Koksberg gelöscht. Auch ein Kran kam zum Einsatz. Es brannte im unteren Bereich eines Kokshaufens, der 20 000 Tonnen wiegt. Die Feuerwehr setzte Löschlanzen ein, also Gerät für besonders schwer zugängliche Brandherde, während der Kran den Koksberg von oben abtrug. Im Einsatz waren auch Polizei und Umweltamt. *rd*



Baschar ist mit seinem Sohn Ahmed aus Syrien geflohen. Auch für Hilfsorganisationen ist Syrien wie Afghanistan und der Südsudan besonders gefährlich. FOTO: DPA

Die Helfer geraten selbst in Gefahr

Siegener Wissenschaftlerin untersucht Sicherheitsstrategien für humanitäre Hilfsorganisationen: „Die Sensibilität ist gewachsen“

Von Harald Ries

Siegen. Helfen ist gefährlich. Mitarbeiter von Hilfsorganisationen, die in Krisengebieten arbeiten, werden immer öfter zu Opfern von Gewalt. „Zwischen 2003 und 2013 hat sich die Zahl der Übergriffe dreifacht“, sagt Andrea Schneider, Juniorprofessorin für Politikwissenschaft an der Universität Siegen. Wie die Nichtregierungsorganisationen (NGOs) sich schützen, was sie noch tun könnten und wo sie sich auch selbst im Wege stehen, hat die Wissenschaftlerin in ihrem Buch „Humanitarian NGOs, (In)Security and Identity: Epistemic Communities and Security Governance“ untersucht.

251 Angriffe, 460 Opfer

„2013 war das bisher gefährlichste Jahr“, erklärt Schneider: Bei 251 Angriffen wurden 460 Mitarbeiter Opfer von Gewalt, 155 wurden getötet, 171 schwer verletzt und 134 entführt. Für ihre Untersuchung hat die 35-Jährige, die sich zuvor seit dem Irak-Krieg mit der Rolle privater Sicherheitsfirmen beschäftigt hat, mit Mitarbeitern von 40 westlichen Organisationen gesprochen, darunter Ärzte ohne Grenzen, Welthungerhilfe, World Vision oder Oxfam. Ihre Erfahrung: „Am gefährdetsten sind die nationalen und lokalen Mitarbeiter. Das liegt daran, dass internationale Mitarbeiter in Krisensituationen zuweilen abgezogen werden und sich Sicherheitstrainings,

Handbücher und Leitfäden auch in erster Linie an diese wenden. Doch das ändert sich gerade.“

Was sind die gefährlichsten Länder? „Das wechselt. Länger schon Afghanistan, dazu Syrien, der Südsudan, Pakistan. Aktuell ist die Zentralafrikanische Republik dazu gekommen. Stets sind es nur eine Handvoll Länder, in denen drei Viertel der Angriffe vorkommen.“ Die Ursachen für die Steigerungen? „Viele nicht-staatliche Gewaltakteure halten sich nicht an das Völkerrecht und erkennen die Hilfsorganisationen nicht an. Teilweise werden die Organisationen sogar bewusst angegriffen, weil sie als Teil westlicher Interventionen betrachtet werden.“



„Helfer werden oft als Teil westlicher Interventionen betrachtet.“

Andrea Schneider, Uni Siegen

Wie reagieren die NGOs darauf? Die Spezialistin für internationale Beziehungen erkennt da unterschiedliche Strategien: „Das Idealmodell ist das des Internationalen

Komitees vom Roten Kreuz (IKRK): Das versucht mit allen Konfliktparteien vor Ort zu sprechen, achtet sehr auf Neutralität und sucht Zustimmung aller Seiten. Aber das IKRK verfügt auch über große Ressourcen.“ Was können andere tun? „Zunächst sollten sich die Mitarbeiter von der Vorstellung lösen, dass sie ja die Guten seien und ihnen schon deshalb niemand etwas täte.“

Eine aktive Akzeptanzstrategie setze auch auf Distanz zu militärischen Organisation, doch das sei schwierig, wenn wie in Afghanistan humanitäre Hilfe Teil der Strategie gewesen sei, um die Köpfe und Herzen der Bevölkerung zu gewinnen. Damit macht man sich zum Angriffsziel. Zur Gegensteuerung brauche es Distanz: „Das beginnt damit, dass die Helfer nicht die gleichen Bars besuchen wie die Soldaten.“

Manches nicht gemeldet

Und spezielles Sicherheitspersonal? „Manche Organisationen setzen auf lokalen bewaffneten Schutz, gepanzerte Fahrzeuge und kugelsichere Westen“, sagt Andrea Schneider. „Andere versuchen, sich unsichtbar zu machen, kleiden sich unauffällig und verzichten auf Logos an Autos und Schilder an Büros.“ Ein Problem: Teilweise würden aber Vorfälle vor Ort nicht gemeldet, weil man Angst habe, das Projekt werde sonst gestoppt oder man könne in einem schlechten Licht stehen. Dadurch erführen

andere Organisationen eventuell nichts von Überfällen an Straßenperren. „So kann Wettbewerb Selbstschutz verhindern.“

Die Siegener Wissenschaftlerin hat die Forschungsergebnisse ihren Gesprächspartnern zur Verfügung gestellt: „Sie haben einen starken Bedarf, die Wirksamkeit von Maßnahmen zu überprüfen.“ Vor allem in den USA und in Großbritannien verlangten Versicherungen aktive Schutzmaßnahmen. Zwar gebe es noch immer Hilfsorganisationen, die blauäugig voringen und keine Sicherheitskonzepte für ihre Mitarbeiter entwickelt hätten, insgesamt aber sei die Sensibilität gewachsen, gerade auch im Hinblick auf eine deutlich sichtbare Neutralität.

US-Bomben auf Krankenhaus in Kundus

Manchmal kommen die Angriffe auf Hilfsorganisationen auch von unerwarteter Seite: In der Nacht zum 3. Oktober 2015 wurde das Krankenhaus von **Ärzte ohne Grenzen** in Kundus, Afghanistan, mehrmals von einem US-Flugzeug bombardiert. Dabei wurden 42 Menschen getötet, darunter 14 Mitarbeiter und 24 Patienten sowie vier betreuende Angehörige. 27 Mitarbeiter wurden verletzt, zudem viele Patienten und Pflegenden. *hari*

FRAGE DES TAGES

Möchten Sie von Ihrem Chef geduzt werden?

Kulturwandel im Otto-Konzern: Hans-Otto Schrader bietet seinen 54 000 Mitarbeitern das Du an



„Ja, ich möchte auf jeden Fall von meinem Chef geduzt werden. Bei uns duzen sich alle und ich finde, dass dadurch das Gemeinschaftsgefühl der Mitarbeiter gestärkt und der Kontakt persönlicher wird.“

Deborah Klawitter-Kümpe (29), Augenoptikerin aus Menden



„In unserem Betrieb wird sich nur geduzt. Das ist bei uns das Erste, was der Chef sagt, wenn neue Mitarbeiter kommen.“

Benjamin Fünfstück, Maler und Lackierer aus Neheim



„Ich duze mich mit meinem Chef schon seit Jahren. Unsere Zusammenarbeit hat sich dadurch verbessert. Bei uns in der Baubranche ist das Duzen unter Kollegen normal.“

Christiane Dreisbach (46), Assistentin der Geschäftsleitung aus Bad Berleburg



„Die Frage ist doch, wofür steht das Du? Ich persönlich habe vor Menschen, welche ich duze, den gleichen Respekt, als wenn ich sie siezen würde. Ich habe mit dem Du kein Problem und finde es entspannend.“

Petra Tuschen, Iserlohn

LESERBRIEFE

Fastenaktion ist auch stets politisch

Kirchliche Fastenzeit. Frau Willer vertritt in ihrem Kommentar vom 10. Februar die Meinung „Die Instrumentalisierung der kirchlichen Fastenzeit für Umweltschutz-Ziele ist umso problematischer, weil es bei der Fastenzeit gerade nicht um erzwungene Verbote und politische Kampagnen geht, sondern um spirituelle Selbsterkenntnis.“ Das lässt auf mangelhafte Recherche schließen, denn beispielsweise ist die katholische Fastenaktion Misereor stets auch politisch; weltkirchlich betrachtet gilt das noch stärker für Brasilien, dem Land mit den meisten Katholiken. Die Misereor-Kampagnen forderten das Ende der Apartheid in Südafrika, einen Schuldenerlass der ärmsten Länder, Klimaschutz, eine ökologisch nachhaltige Landwirtschaft, eine drastische Einschränkung deutscher Waffenexporte und mehr. (...) Die Fastenzeit ausschließlich als spirituelle Selbsterkenntnis zu verstehen, wird dem Anspruch des Evangeliums nur bedingt gerecht. **Maria Gierse**, Meschede

Nicht überraschend

Glyphosat im Bier. Dass jetzt Glyphosat im deutschen Bier nachgewiesen wurde, überrascht nicht wirklich. Auf 40 bis 50 Prozent der deutschen Agrarflächen werden teils mehrfach im Jahr Glyphosat bzw. noch gefährlichere Pflanzenschutzmittel-Kombinationen gespritzt. Die WHO (Weltgesundheitsorganisation) stuft Glyphosat mittlerweile als „wahrscheinlich krebserregend“ ein. (...) Es gibt derzeit kein Lebensmittel ohne Glyphosat, das auf konventionell bewirtschafteten Ackerflächen erzeugt wird! **Josef Falkenstein**, Brilon

Eine Illusion

Aleppo-Tragödie. Solange Kriegsverbrecher und Despoten an den Schaltzentralen der großen Politik sitzen, aus Macherhalt und/oder strategischem Kalkül ihr kriegerisches Treiben fortsetzen, bleibt die Hoffnung auf Waffenruhe eine Illusion und die Lage bei diesem Interessengemisch äußerst gefährlich, auch weltpolitisch. Die Zusammenreffen an den Konferenztischen sind in der derzeitigen Stimmungslage Show-Inszenierungen mit absehbarem Ausgang. **Manfred Wurm**, Drolshagen

Rote Karte

Flüchtlingspolitik. Frankreich und andere EU-Länder wurden in die „Merkelsche Willkommenskultur“ nicht eingebunden. Daher ist es geboten, allen Regierungsmitgliedern die Rote Karte zu zeigen. Wendemanöver der Politiker sind nur Vertuschungstaktiken und sollen über die Unfähigkeit hinwegtäuschen. **Harald Gerhardt**, Sundern

Ihre Meinungsäußerung ist uns willkommen. Wir behalten uns Kürzungen vor. Schicken Sie Ihre Leserbrief mit kompletter Adresse und Tel.-Nr. an:

WESTFALENPOST
Leserdialog
Schürmannstraße 4
58097 Hagen
☎ 02331 917-4172; Fax: - 4206
leserdialog@westfalenpost.de